



Christus  
Dienst e.V.

# Gebetsbrief

ChristusDienst e.V.



## Corona und wir

Das waren verrückte Wochen, die hinter uns liegen. Es kam aus dem Nichts. Vielleicht hatte der eine oder andere von dieser neuen Krankheit und den einschneidenden Maßnahmen der Behörden in China gehört. Aber China, also China, das ist doch „sooo“ weit weg.

Aber dann war es auf einmal da. Und wir hörten und sahen die Nachrichten aus Italien und Spanien und waren dann auf einmal selbst betroffen.

Das Virus hat uns beschäftigt. Und es war nicht gut. Das trifft uns als Menschen an der Stelle, die uns prägt und bestimmt, die uns zu Menschen macht. An unserem Miteinander, an Begegnung, Berührung, Anteilnahme, Nähe, miteinander Zeit verbringen. Wir haben schmerzlich gespürt, wie notwendig das alles für uns ist und wie sehr wir es vermisst haben.

Und die Auswirkungen bis hinein in unsere Gottesdienste und CD-Treffen, die nicht mehr stattfanden. Gemeindegarbeit, die

sich ganz neu und anders erfinden musste. Vieles musste abgesagt werden. Kirche, Gemeinden, CVJM, die Kommunitäten und Gästehäuser wie Siloah, Volkenroda und das Schniewindhaus, sie alle leben von Begegnung. Sie alle hatten geschlossen. Gar nicht zu reden von den Situationen, wo viele in ihrem Alltag betroffen waren, die Arbeit in Gefahr, die Kinder zu Hause, alles anders.

Ich will das hier nicht weiter vertiefen, jeder hat da seine eigene Geschichte und seine eigenen Erfahrungen gemacht.

Was mich auch bewegt hat war die Frage: Welche Haltung haben wir als Christen in dieser Corona-Krise? Was sagen wir dazu? Je nachdem, mit wem ich gesprochen habe, oder wer mich kontaktierte, waren die Meinungen ganz unterschiedlich, auch im Internet. Für die einen war es so etwas wie eine Naturkatastrophe, für wenige eine Strafe Gottes, manche vermuten dahinter Mächenschaften, die eine neue Weltordnung anstreben, wieder andere sahen darin die Chance

für einen neuen geistlichen Aufbruch in unserem Land und weltweit. Da war keine gemeinsame Stimme zu erkennen. Und ich war lange unterwegs, das alles zu recherchieren und einzuordnen...

Bis ich selbst Stellung beziehen musste. Irgendwann in dieser Zeit bekam ich plötzlich eine Frage von einem meiner Facebook-Freunde: „Hallo Detlef, wenn sich die Christen in Thüringen irgendwann einig geworden sind und dich zu ihrem Ausrufer ernannt hätten; was würdest du zu den Leuten sagen?“

Das war sie wieder, die Frage, die mich seit Beginn der Krise bewegt hat. Also nicht die Frage, ob ich zum Sprecher der Christen in Thüringen berufen bin.

Die Frage, was haben wir den Menschen zu sagen. Schaffen wir es, mit einer Stimme zu reden? In einer Talkshow war eine Philosophin aus Berlin eingeladen. Sie betonte, dass sie mit Gott nichts zu tun hat. Aber dann zitierte sie den Satz, den sie als hilfreiche Antwort in der Corona-Krise verstand. Es war ausgerechnet ein Satz von Paulus, den sie an einem kirchlichen Gebäude gesehen hat: „Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Tim. 1,7)

Als ich das hörte, wurde ich neidisch. Wieso darf sie das im Fernsehen vor einem großen Publikum sagen? Wo doch fraglich war, ob sie dieses Wort in seiner ganzen Tragweite überhaupt verstanden hat. Warum sagen wir das nicht?

Das ist jedenfalls der Satz, der mir, schon vor der Talkshow, wichtig und wertvoll ist. Dabei wird deutlich, dass wir nur mit einer Stimme

sprechen werden, wenn wir nicht uns selbst zitieren, sondern die Bibel. Nur darin werden wir zu einer Einheit finden. Und darin können wir Antworten auf unsere Fragen finden.

Und auch auf unsere Ängste. Furcht ist sicherlich ein Thema, gerade am Anfang der Krise. Angst vor dem Virus, vor dem Verlust von Arbeit oder der eigenen Firma. Angst vor der Überforderung zu Hause, vor der Einsamkeit, vor finanziellen Verlusten, vor einer Impfpflicht. Wir können und müssen diese Ängste ernst nehmen. Sie gehören zu uns. Aber sie sind nicht von Gott. Gottes Geist will uns diese Angst nehmen. Weil Gott das letzte Wort haben wird, egal in welcher Krise. Deshalb können wir jetzt schon anders leben. Damit dies keine Ideologie wird, deshalb will Gottes Geist in uns wohnen. Deshalb können wir Gottes Geist Raum geben in unserem Leben.

Paulus schreibt diesen Satz an Timotheus in einem bestimmten Zusammenhang. Sein Bestreben ist es, dass Timotheus das zum Leben und Wirken und Strahlen bringt, was schon in ihm ist, was Gott ihm schon geschenkt hat: „Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, dass du erweckst die Gabe Gottes, die in dir ist ...“ (2. Tim. 1,6)

Denn sein Geist ist der Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Wir müssen immer wieder – vielleicht gerade in solchen Zeiten – daran erinnert werden, woraus wir leben: aus seiner Kraft, aus seinem Geist.

*Detlef Kauper*

Auf Gott vertrauen

## Herausgefordert

Wer hätte gedacht, dass vor Beginn unseres neuen Gebetsbriefs noch im März alle Gemeindeveranstaltungen abgesagt werden und erst kürzlich eingeschränkt wieder beginnen würden?

Wir alle sind von der weltweiten Not in irgendeiner Weise betroffen. Die einen nehmen es als willkommene Entschleunigung in unserer oft rastlosen Zeit wahr. Die anderen erleben eine sehr angespannte Situation mit oder ohne Arbeit, in der Familie, in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen.



Sehr viel ist darüber inzwischen geschrieben und gesagt worden. Es gibt Vermutungen, dass hinter allen Maßnahmen bestimmte Absichten stehen. Es gibt Fragen, weshalb Dinge so und nicht anders gehandhabt wurden. Andererseits: Wer wollte die Verantwortung für andere Entscheidungen und alle ihre möglichen Folgen übernehmen? Es wurde auch beklagt, dass von den Kirchen wenig geistliche Orientierung kam. Ich habe festgestellt, dass in der angespannten Lage auch schnell jede Meinungsäußerung unter Kritik gerät – den einen ist es zu wenig, den anderen zu viel.

So möchte ich ein paar Dinge festhalten, die mir wichtig sind:

Wenn wir dem dreieinigen Gott vertrauen, dass Er diese Welt geschaffen hat und erhält, dann ist auch ein noch so gefährliches Virus unter Seiner Herrschaft – ob es nun durch menschliche Schuld oder per Zufall in Umlauf kam. „Ist etwa ein Unglück in der Stadt, das der HERR nicht tut?“, fragt der Prophet Amos (Amos 3,6). Warum Gott der HERR so etwas zulässt, können wir nicht beantworten.

Wir sehen aber auch, dass unsere Lebensweise Folgen hat, die wir bisher nicht so beachtet haben. Durch internationale Reise-möglichkeiten wurde die Virenverbreitung schnell global, durch weltweiten Handel

Dankbar und zufrieden werden

## Leben mit Krisen

Das öffentliche und private Leben war in den letzten Monaten durch die Corona-Krise geprägt. Einige können das Thema schon nicht mehr ertragen – wir sehnen uns nach Normalität. Trotzdem ein paar Gedanken zur Krise.

### 1. Menschen können Krisen bewältigen

Mein Opa war im 2. Weltkrieg, er musste mit 17 Jahren in den Krieg und kam als Spätheimkehrer fast zehn Jahre später aus russischer Gefangenschaft zurück. Manchmal erzählte er uns Enkeln davon. Er musste diese Zeit irgendwie verarbeiten, und er hat es geschafft. In unserer Gemeinde musste ein junger Mann 16 Monate ins Kirchenasyl, weil man ihn zu Unrecht als untergetaucht

fielen plötzlich Lieferungen aus, mit denen man rechnete. Insofern lässt Gott die Menschen mit den Folgen ihres Tuns leben.

Aber immer wieder haben Menschen in ihrer Not zu Ihm gefleht um Bewahrung in Notzeiten und um Hilfe in gefährlichen Situationen. Als König Salomo den ersten Tempel des Volkes Israel einweihte, betete er für verschiedene Nöte, die dem Volk begegnen würden. Das ging von Verfehlungen eines Einzelnen bis zur Wegführung des ganzen Volkes in Gefangenschaft (1. Kön 8,31-51). Auch wird eine Seuche in Vers 37 genannt.

Wenn Gott der Allmächtige ist, dann sind wir gefordert, gerade auch die schwierigen



gemeldet hatte – 16 Monate allein in einer Wohnung! Viele stöhnen heute über zwei Wochen Quarantäne wegen des Virus. Sie alle werden es schaffen. Gesamtdeutschland ist nicht krisenerprobt, seit dem zweiten Weltkrieg gab es keine größeren Krisen. Anders Ostdeutschland, die Zeit der friedlichen Revolution und der Wiedervereinigung brachte für viele Ostdeutsche heftige Umbrüche mit sich. Bis heute spüren wir die Nachwirkungen in der politischen Landschaft. Trotzdem gehören wir, wenn wir die vielen Tausend Jahre der Menschheitsge-

Dinge vor Ihm auszubreiten. In Gottesdiensten und Gruppen können wir das – mit den nötigen Sicherheitsvorkehrungen – gemeinsam tun. Nach manchem Verzicht ist uns jetzt wieder größere Freiheit geschenkt. Nehmen wir die dankbar in Anspruch?! Und niemand kann uns hindern, daheim zu beten und zu singen – für uns und andere. Es gibt viele Lieder, die Gottes Größe und den Sieg Jesu besingen, ebenso vom Vertrauen auf Ihn in schweren Zeiten.

Lassen Sie uns diese Zeit bewusst dafür nutzen und damit einen Dienst für unsere Gesellschaft tun, den nur wir tun können und zu dem wir berufen sind!

*Tobias Eichenberg*

schichte betrachten, zu einer privilegierten Minderheit: Wir kennen keine Hungersnöte, keinen Krieg, kaum verstirbt eine Mutter im Kindbett und eine Seuche – wie wir sie gerade erleben – haben wir seit Generationen nicht gehabt.

Wir lebten in der Illusion, dass Komfort, Freiheit und Kontrolle normal sind. Nun bricht einiges davon weg, nun trifft die Krise auch uns. Wie gehen wir damit um?

### 2. Jede Krise zeigt uns die Realität

Jede Krise ist ein Realitäts-Check: Was trägt, was hält, was ist stabil? Jede Krise erschüttert unsere Grundannahmen, z.B. die Annahme, dass wir in Freiheit machen können, was wir wollen. Oder die Annahme, dass wir Krankheit und Tod unter Kontrolle hätten. Jesus spricht davon, dass wir unser Lebenshaus auf solidem Grund bauen sol-

len und nicht auf Sand (Matthäus 7,24-27). Wenn wir auf Komfort bauen: Bei uns ist alles im Überfluss vorhanden – außer Toilettenpapier – dann haben wir uns getäuscht. Komfort, Freiheit und Kontrolle tragen uns letztlich nicht. Was trägt? Dazu später.

### 3. Jede Krise ist eine Chance

Wenn wir enttäuscht werden, kann uns das auch voranbringen. Denn jede Enttäuschung heißt, dass uns eine Täuschung genommen wurde und wir wieder klarer sehen. Sehen wir die Chance in der Krise? Jeder geht anders damit um. Der eine verkriecht sich ängstlich und zerbricht daran, ein anderer wächst in der Krise.

Studien zeigen, dass Menschen, die durch Krisen gegangen sind

- a) Strategien entwickeln, wie sie durch schwierige Zeiten hindurch kommen.
- b) leistungsfähiger sind, weil sie nicht vor jedem Problem kapitulieren.
- c) zufriedener sind, weil sie wissen, dass nichts selbstverständlich ist.

Menschen, die durch Krisen gegangen sind, leben insgesamt dankbarer und zufriedener. D.h. wir sollten Gott nicht bitten, uns die Krisen zu ersparen. Wir können ihn aber bitten, uns hindurch zu helfen.

### 4. Jede Krise ist endlich

Auch das ist eine gute Nachricht. Die Menschheit und einzelne Menschen sind durch viel Leid gegangen – jedes Leid geht einmal vorbei. Selbst der Tod kann ein gutes Ende für unser Leid sein, denn sterben müssen wir alle einmal. Natürlich wollen wir Schmerz und Leid nicht, doch seit dem

Sündenfall gehört beides zur Realität des Menschseins. Die Frage ist, wie wir darauf vorbereitet sind und wie wir damit umgehen. Jesus ist für unsere Schuld, unsere Krankheit und unsere Schmerzen am Kreuz gestorben und hat den Tod besiegt. In Christus haben wir die Hoffnung auf Ewigkeit.

### 5. Jede Krise fokussiert

Wenn unser Haus brennt, dann geben wir uns nicht mit unnötigen Nebensächlichkeiten ab. Da rennen wir los und organisieren Hilfe. Gleichzeitig ist es gut, in der Krise Ruhe zu bewahren, keine überhasteten Entscheidungen zu treffen und uns auf das Wesentliche zu konzentrieren. Dann setzt die Krise ungeahnte Kräfte frei.

### 6. Jede Krise ist Gottes Zeit

Das Wort „Krise“ kommt vom griechischen Wort für Entscheidung. In Krisenzeiten wirbt Gott besonders um unser Herz. Er möchte, dass wir uns für ihn entscheiden. „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und dass sie die Wahrheit erkennen“ (1. Tim. 2,4).

Gott hat das Beste für jeden Menschen im Sinn. Er will, dass wir unser Lebenshaus auf einem stabilen Fundament bauen. Was ist so ein festes Fundament? In der Bergpredigt sagt Jesus, dass der sein Lebenshaus auf Fels baut, der sich am Wort Gottes orientiert und danach handelt.

*Christian Colditz*

### Zu Psalm 23

## Denn Du bist bei mir...

Abdul H. lebt seit 12 Jahren mit seiner Frau und fünf Kindern im Slum am Rande Delhis. Vor sechs Jahren fand er zum Glauben an Jesus. In seiner Hütte gibt es keine Stühle. Die Matratzen sind durchfeuchtet. Küche, Wohn- und Schlafraum sind der gleiche Raum. An der schimmlichen Wand hängt ein Kalender mit Bibelworten. Als Abdul gefragt wird, welcher Bibelvers für ihn der schönste sei, antwortet die ganze Familie sofort: „Der HERR ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln.“ Barfuß, bettelarm, umgeben von Tuberkulose, Malaria und Kloake bekennen sie mit strahlenden Augen: „Der HERR ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln.“ So beginnt der Psalm 23.

In so mancher Wohnung kann man ein Bild zum Psalm 23 finden; mit den Schafen und dem Hirten. Oft hat es einen prunkvollen Rahmen. Doch sehen wir bei Abdul, dass dieser Psalm genauso in einer modrigen Slumhütte als Bekenntnis und Trost hängen kann. „Mir wird nichts mangeln...“ ist nicht nur das Bekenntnis der gut Versicherten, der gut Verdienenden, der gut Gekleideten.

Georg Müller baute in Bristol ein Waisenhaus für 2.000 Kinder. Sein Werk lebte allein von Spenden; ohne Spendenaufwurf. Manchmal war noch beim Tischgebet kein Essen auf dem Tisch. Doch Gott schenkte jeweils rechtzeitig das Nötige und Georg Müller bekannte immer: „Der HERR ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln.“

Corry ten Boom war 30 Jahre lang mit der biblischen Botschaft in vielen Ländern un-

terwegs. Sie bat nie um Geld und hatte auch kein eigenes Vermögen. Doch sie bekennt, dass Gott sie immer versorgt hat, wenn es auch manchmal im letzten Moment war.

Ein Pfarrer in Ghana, dessen Gemeinde nur eine Kirche aus Holzstämmen und altem Blech hat, bekennt: „Gott hat mich durch diese Gemeinde ausreichend versorgt.“

Ich denke an eine mehrköpfige Familie, die durch berufliche Einschnitte finanziell sehr knapp dran war. Doch wiederholt stand unverhofft ein Lebensmittelpaket vor der Tür; anonym gespendet. Auch diese Familie bekannte: „Der HERR ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln.“

Mit diesen Zeugnissen möchte ich deutlich machen, dass das Bekenntnis im Psalm 23 nicht nur das Bekenntnis reich Ausgestatteter und überdurchschnittlich Verdienender ist. Es ist genauso das Bekenntnis derer, die so manches Mal recht wenig bis gar nichts zur Verfügung haben.

Mit Psalm 23 wird uns nicht ein „Wohlstandsevangelium“ gegeben, sondern ein „Geborgenheitsevangelium“: Ich habe einen guten Hirten, bei dem ich geborgen bin. Paulus bekennt es mit den Worten: „Ich habe gelernt mir genügen zu lassen. Ich kann Überfluss haben und Mangel leiden.“ (Phil. 4,11ff).

Wobei man nüchtern feststellen muss, dass es unterschiedlich empfunden wird, ab wann man Mangel leidet. Ich will keinem zu nahe treten. Und trotzdem ohne ich, dass wir in einer verwöhnten Gesellschaft leben. Hier wird schnell Mangel empfunden: Der Mittagstisch ist nicht abwechs-



lungsreich genug. Die Einkaufszeit ist nicht lang genug. Die Anzahl der Ärzte ist nicht genug. Der Wohnraum ist nicht groß genug. Das Freizeitangebot ist nicht genug. Mein Internet-Anschluss ist nicht schnell genug. Das Gemeindeangebot reicht nicht. Und in der Corona-Zeit: Die Testmöglichkeiten sind nicht genug. Die Schutzmaßnahmen reichen nicht.

Wir leben in einer verwöhnten Situation, wo Mangel schneller empfunden wird, als bei unseren Großeltern. Das wird noch begünstigt durch eine perfektionistische Gesellschaft: Deine Leistungsfähigkeit muss 100% sein; dein Äußeres, deine Erfahrung, dein Informationsstand. Ist es anders, wird es als Mangel empfunden.

Und die Angst: Ist mein Konto dick genug? Reicht meine Kraft weit genug? Sind meine Versicherungen ausreichend genug? Ist mein Urlaubsbericht beeindruckend genug? Wo man sein Leben nicht in Gottes Händen weiß, wachsen solche Ängste.

Und dann werden die natürlichsten Dinge der Welt schon zum Mangel erklärt: Ein Altwerden mit Verschleißerscheinungen, ein Bäcker, der sonntags Ruhetag haben möch-

te, eine Mutter, die für ihr nächstes Kind da sein möchte und es nicht abtreiben lässt.

Dieses Mangeldenken ist leider auch sehr ansteckend. Selbst uns Christen kann es so gehen. Dann wollen wir sehen, dass wir darin nicht stecken bleiben.

Aus diesem Mangeldenken können wir rauskommen, wenn wir Jesus immer wieder neu vertrauen, dass er der beste Hirte aller Zeiten ist. Er ist aus seiner himmlischen Welt zu uns gekommen; in unsere staubige Welt (Phil. 2,6f). Er hat sein Leben für mich eingesetzt (Joh. 10,11).

Aus diesem Mangeldenken können wir rauskommen, wenn wir wahrnehmen, wie gut wir versorgt wurden und versorgt sind. Mit wie viel Kleinem und Großem wurde ich beschenkt. Das reicht von einer duftenden Blume, über eine gute Musik bis zu Gottes Vergebung (Ps. 23,2f). So bekennen auch die Jünger, dass sie im Dienst für Jesus keinen Mangel hatten (Lk. 22, 35).

Aus diesem Mangeldenken können wir rauskommen, wenn wir erkennen, dass Jesus ein starker Hirte ist. Er deckt uns sogar den Tisch im Angesicht unserer Feinde (Ps. 23,5). Denn er ist stärker als der, der die Welt regiert (1. Joh. 4,4)

Aus diesem Mangeldenken können wir rauskommen, wenn wir erkennen, dass Jesus ein ewiger Hirte ist. Er möchte uns bis in eine Ewigkeit führen (Ps. 23,6; Joh. 10,28). Er hat mehr zu bieten, als wir mit dem Verstand erfassen können.

**...immerdar**

*Matthias Hänel*

## Die Zeltstadt mal anders

# Nur Online – aber gut!

„Mit Abstand – das beste Eis“, so ist es auf einem Schild eines Eis-Cafés zu lesen. Aber Zeltstadt mit Abstand? Lobpreis ohne Mitsingen? Begrenzte Teilnehmerzahl? Kinderscheune mit 1/3 Plätze? Jugend ohne Life-Teams? Dörfer ohne Feste? Und alles unter strengen Hygiene-Vorschriften...

Das kann sich wohl keiner vorstellen. Deswegen haben wir als Leitungsteam schweren Herzens die Zeltstadt in diesem Sommer abgesagt – auch weil Großveranstaltungen in Thüringen bis 31. August nicht stattfinden dürfen.

Um das Zeltstadt-Feeling aber zu erhalten, soll es in der Zeit 31.7.-7.8.2020 ein Online-Angebot per Youtube geben: Morgens wollen wir inspirierende Vorträge aus den vergangenen Jahren zeigen, abends wird es neue Impulsvorträge aus dem „Home-Office“ der Referenten geben zu „Immer mit Aussicht“ und natürlich mit Lobpreis.

Auch das Jugendteam plant ein Digital-Programm, ebenso wie das Kinderteam der 10-13-Jährigen und die jungen Erwachsenen. Alle Informationen dazu werdet ihr rechtzeitig auf unserer Website [www.die-zeltstadt.de](http://www.die-zeltstadt.de) finden.

Da die Zeltstadt-Vorbereitung in der Geschäftsstelle bereits Kosten verursacht hat, haben viele der angemeldeten Teilnehmer ihren Beitrag ganz oder teilweise gespendet. Vielen Dank, das ist eine große Hilfe! Ebenso sind weitere Spenden hilfreich, damit die Zeltstadt in Thüringen in 2021 weitergehen kann. Vielen Dank für euer Mittragen!

Falls ihr Fragen habt, schreibt bitte eine Mail an [zeltstadt@christusdienst.de](mailto:zeltstadt@christusdienst.de).



**Schon mal vormerken: Die nächste Zeltstadt ist vom 30.07.-6.8.2021 geplant**

*Für das Leitungsteam*

*Detlef Kauper Siemen van Freeden Walter Lutz*

P.S. Die Siloah-Gemeinschaft lädt den ganzen Sommer ein zu Camping-Urlaub für Gruppen und Familien – mehr unter: [www.siloah-hof.de](http://www.siloah-hof.de)

## Studientag Erprobungsräume

Verschiebung vom 3.7. auf 11.9.2020,  
9:30-15:00 Uhr im Landeskirchenamt Erfurt

Seit 2015 gibt es Erprobungsräume in der EKM. Mit dem landeskirchlichen Prozess sollen andere, neue Gemeindeformen gefördert werden. So wird die Vielfalt von Kirche neu bewusst.

Der Studientag will grundlegende Informationen zum Konzept und IST-Stand der Erprobungsräume bieten. Darüber hinaus ermöglicht er ein Gespräch und eine erste Bilanz: Wie wirkt sich der Prozess aus? Was haben wir gelernt? Wo müssen wir nachsteuern? Die Fragen werden aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Herzliche Einladung dazu!

*Das Team der Erprobungsräume*

## Buchtipp

# Gott suchen in der Krise

Gerade erschienen ist das Buch „Gott suchen in der Krise“ mit dem Untertitel „Glaube und Corona“.



20 weitgehend bekannte Autorinnen und Autoren beschreiben in kurzen Kapiteln ihre Erfahrungen in der Zeit der Coronakrise. Für mich ein Buch, das die eigenen Gedanken zu diesem Thema erweitert und ergänzt. Die Lektüre trägt dazu bei, noch einmal mit sich selbst ins Gespräch zu kommen.

Spannend fand ich, das die einzelnen Kapitel für sich stehen, manchmal auch kontrovers in bestimmten Aussagen sind, zum Beispiel bei der Frage: Ist Corona eine Strafe Gottes? Die Autoren schreiben sehr persönlich, das Buch war für mich ein Gewinn. Auch weil zwei von ihnen mit ihren Ehepartnern selbst vom Virus infiziert waren und mit den Folgen zu kämpfen hatten.

Die Corona-Krise**Ein Versuch des Verstehens**

Im Klappentext heißt es: Was bedeutet die Pandemie für Christen? Gott hat uns ein Leben in Fülle verheißen. Aber was ist mit der Corona-Pandemie? Wir wissen, dass Gott gut ist – aber wir wissen auch, dass vieles um und von ihm ein Geheimnis bleibt, das zu ertragen ist. Corona ist Anlass und Spiegel, grundsätzlich darüber nachzudenken, ob und wie der Glaube trägt. Wer Gott ist – und auf welche Weise er verlässlich ist. Namhafte Autorinnen und Autoren berichten ehrlich, wie sie mit solchen Glaubensfragen umgehen und wie ihre Beziehung zu Gott in Krisenzeiten belastbar und offen bleibt.

Mit Beiträgen von Ulrich Eggers, Stephan Holthaus, Ingolf Ellßel, Christoph Zehendner, Claudia Filker, Hanspeter Wolfsberger, Ulrike Bittner, Peter Höhn, Birgit Schilling, Thorsten Dietz, Jürgen Werth, Astrid Eichler, Nicola Vollkommer, Michael Herbst, Ulrich Wendel, Martin Schleske, Peter Strauch, Ulrich Parzany, Bernhard Meuser und Ansgar Hörsting.

Verlag: SCM R.Brockhaus – 12.99 €

*Detlef Kauper*

Viele von uns bewegen wichtige Fragen im Zusammenhang mit der Corona-Krise. Hat die Krise eine Bedeutung, die ich verstehen kann? Was soll das? Hat das, was wir erfahren, eine Ursache oder hat es auch einen Grund?

Hier der Versuch eines Verstehens von Dieter Dietzold.

„Für mich sind neben der Bibel zwei Quellen wichtig, aus denen ich schöpfe:

1. Andachtsbuch – Gott spricht zu mir Band II, Verlag Dr. R.-F. Edel Lüdenscheid  
Das sind „Persönliche prophetische Worte der Weissagung von Christen aller Konfessionen der einen Kirche, aus der Kirchengeschichte von Anfang an bis Heute, gesammelt von Reiner-Friedemann Edel

2. Die Rechte des Herrn ist erhöht – Ortwin Schweitzer, Verlag Gottfried Bernhard  
Im Vorwort zu diesem Buch heißt es: „Es geht also hier nicht um Belehrung, die man normalerweise sich nur einmal durchlesen müsste, sondern um Verheißungen und Ermahnungen Gottes, die oft täglich wiederholt werden müssen, weil sie so wichtig sind und weil man sie immer noch zu wenig im Herzen erfasst hat.“

Ich lese dieses Andachtsbuch seit 3 Jahren. Immer neu spricht es zu mir. Besondere Bedeutung bekamen in diesem Jahr für mich die Worte des 11. Januar. Der darin enthaltene Abschnitt 4 – „Der Umsturz kommt ganz plötzlich in der Welt“ – war mir lange verborgen. Ich entdeckte, es ist ein prophetisches

Wort. Mit der Corona Krise fiel klareres Licht auf diesen Abschnitt. Diesen 4. Abschnitt teile ich noch einmal in 3 Abschnitte auf:

1. „Der Umsturz kommt ganz plötzlich in der Welt. Auch meine Kirche wird bewegt und stark erschüttert.“

Was am Anfang der Woche noch gültig war, ist schon in wenigen Tagen später ganz anders. Es begann in China und hat inzwischen die ganze Welt ergriffen. Still und unsichtbar breitete sich das Virus sehr schnell aus. Erschüttert sind inzwischen alle Bereiche des öffentlichen Lebens. Die täglichen Nachrichten aktualisieren die Ereignisse. Es ist wirklich ein Umsturz. Gottesdienste zur Passionszeit und zum Osterfest waren in der gewohnten Form nicht möglich.

2. „Bleib du im Heiligtum, du musst in meinem Frieden ruhn und bleiben. Bleib du allein von meinem Geist bewegt und nur vom Himmel her, nicht von der Erde.“

Stündlich neue Nachrichten. Ein Spezial zur Corona Krise folgt dem anderen. Wir sind aufgerufen, im Heiligtum zu bleiben, die Kommunikation zum Thron Gottes zuerst zu suchen. Mich von IHM bewegen zu lassen und dadurch im Frieden zu bleiben. Jetzt in der Passionszeit ist mir ein Teilfasten wichtig und ein sorgsamer Umgang mit den täglichen Gebetszeiten. Ja, ich möchte im Heiligtum bleiben. In der Regel schaue ich täglich einmal ausführlich Nachrichten.

3. „ICH werde alles vorbereiten für mein Kommen und für meine Erdenherrschaft. ICH werde eingreifen in alle Erdennormen und Geset-

ze und Meine Herrschaft aufrichten, zuerst in allen Herzen Meiner Kinder. Dann aber auch in aller Öffentlichkeit der Kommunen und der Völker. Es wird ein großer Umbruch sein für Meine Friedenherrschaft auf der Erde.“

In diesem 3. Abschnitt klingt für mich etwas sehr Hoffnungsvolles auf. ICH, Jesus, werde alles vorbereiten ... ICH, Jesus, werde eingreifen... In diesem Zusammenhang bin ich an die Broschüre von Ortwin Schweitzer erinnert worden, „Die Rechte des Herrn ist erhöht“.

Er empfing im Jahr 2001 zwei wertvolle Prophetien, die noch auf ihre Erfüllung warten. Darin schildert er sehr klar, wie er das Eingreifen Jesu gesehen und verstanden hat. Könnte es sein, dass die Erfüllung dieser Prophetien sehr nahe ist?!

Heute hörte ich eine Videobotschaft von Schwester Joel Krüger von den Marienschwestern in Darmstadt, sie endet ihre Botschaft mit dem Hinweis: „Die Stunde ist gekommen für die Kirche von Morgen. ER wird mehr geben, als wir es uns jetzt vorstellen können.“ Das ist ganz im Einklang mit Ortwin Schweitzer.

Das Corona Virus hat und wird die Welt verändern, Angst breitet sich aus. Die Veränderung durch die Herrlichkeit Jesu wird größer sein und Freude bricht sich Bahn. Dem großen Umsturz durch das Korona Virus folgt der noch größere Umbruch durch die Herrlichkeit Jesu, die in unserer Mitte offenbar wird.

Grund zur Freude in aller Verunsicherung!!!  
Das alles sehe ich im Horizont der Wiederkunft Jesu! Diese persönliche Sicht unserer Situation wollte ich gern mit euch teilen. Prüft sie! Stellt eure Fragen!  
*Dieter Dietzold*

## Weltweit

# Covid-19 und die Zukunft von Kirche und Mission

Manchmal ist es gut, auch einen Blick in die Welt zu tun. Covid-19 erweist sich in aller Welt als trennende, beunruhigende und spaltende Macht. Wie reagieren Christen mit missionarischer Berufung? Wie geschieht Mission, wenn die Welt abgeriegt ist?

Jason Mandryk, der Autor von „Gebet für die Welt“, gibt einen umfassenden Überblick über die Auswirkungen des Corona-Virus auf die Kirche in aller Welt, insbesondere auf die Weltmission. Wir bringen diesen Ausschnitt aus Joel News.

## 1. Die Zukunft kennt keiner

Wir können Prognosen erstellen, aber wie sich die Welt in den nächsten 12 Monaten verändern wird, das weiß keiner. Eine Rückkehr zur „Normalität“ wird es nicht geben; so wird das Virus uns wahrscheinlich zu wesentlichen Kurskorrekturen zwingen. Sicher fallen die Reaktionen der Christen unterschiedlich aus; aber insgesamt wird der Dienst der Mission „agiler“ und „schlanker“ werden müssen.

## 2. Gesamtbild von Gesellschaft und Kultur

Die Globalisierung nimmt einen gewaltigen Aufschwung. Ungute Ausprägungen des Nationalismus sowie Fremdenfeindlichkeit greifen um sich. Der zivile Diskurs wird schwieriger werden. Die Herrschenden nutzen die Gelegenheit und festigen ihre Macht. „Big Brother“ wird uns noch stärker beobachten. Das Zurückhalten von Hilfe wird gegen Minderheiten als Waffe eingesetzt. Die Digitalisie-

rung im Alltag nimmt zu. Psychische Erkrankungen steigen an. Viele stehen unter einem „Veränderungs-Schock“. Wer sich am schnellsten und am besten anpasst, ist der „Gewinner“.

## 3. Wie sieht es mit der Wirtschaft aus?

Die Pandemie ist ein verheerender Rückschlag für das Wirtschaftswachstum. Die Reichen werden reicher und die Armen leiden unverhältnismäßig schwer. Der Wildwuchs-Kapitalismus, der Profite über den Menschen stellt, ist moralisch bankrott. Wahrscheinlich erfolgt eine beschleunigte Übernahme fortschrittlicher Technologien. Wir werden politische Maßnahmen betreffs sauberer Energie, Steueroasen, Gesundheitssystemen und bedingungslosen Grundeinkommen erleben.

## 4. Das Zeugnis der Christen in der Pandemie

Die Welt schaut genau hin: Wie machen die Christen es in der Pandemie – was sagen sie, was tun sie, wie leben sie? – und ziehen ihre Schlüsse. Was vertreten Christen in der Politik? Verbreiten die Christen ungeprüft Panikmache und Verschwörungstheorien oder sind sie der Wahrheit verpflichtet? Wie gehen sie mit den Gaben des Geistes um? Sind sie den Armen gegenüber großzügig?

## 5. Gemeindeleben und Abriegelung

Für den Leib Christi ist der Lockdown mehr eine Chance als eine Bedrohung: Wir können zeigen, dass Kirche nicht ein (meistens leeres) Gebäude ist, sondern eine Bewegung aus



Menschen. Wie die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft könnten wir während der Kontaktsperre unsere Götzen loswerden und unsere Prioritäten ordnen, damit sie zum Himmelreich passen. Die Corona-Krise könnte das Ende der Mega-Gemeinden sein. Christsein ist kein Zuschauersport, sondern eine Jüngerschaftsbewegung; deshalb ist es gut, wenn die „Eintrittskarte“ teurer wird. Eine Pandemie muss nicht das Ende von Evangelisationseinsätzen sein; aber sie gibt uns Anlass, unseren Aktivismus zu überdenken.

## 6. Mobilisierung für Mission

In der Regel beschleunigt Globalisierung Mission, Nationalismus behindert die Weltmission eher. Der Lockdown könnte also zur Missionssperre werden. „Verborgene Volksgruppen“ geraten so vielleicht „aus den Augen, aus dem Sinn“. Missionskonferenzen wurden eingestellt. Das Corona-Virus lässt „unsere Welt schrumpfen“; das kann die Mobilisierung für Mission bremsen.

## 7. Aussendung von Missionaren

Wir erleben den Zerfall des traditionellen westlichen Modells der Aussendung von Missionaren. Die Weltpolitik und demzufolge die Weltwirtschaft treffen die Weltmission schwer. Die bisherigen Missionsmodelle sind zu teuer geworden. Spenden an Missionswerke schwanken mit dem Einkommen der Unterstützer; am stärksten trifft das wahrscheinlich die Mission unter den wenig bis kaum erreichten Volksgruppen.

Die Ausbildung von Missionaren ist erschwert, wurde aber nicht ganz eingestellt. Geschlossene Grenzen sowie steigende Reisekosten und teurer gewordene Krankenversicherun-

gen machen Auslandsmission schwierig. Viele Auslandsmissionare hängen in der Luft und kehren in die Heimat zurück. Missionsreisen und Kurzeiteinsätze werden seltener. Vor dem Einsatz werden wir bewusster „die Kosten überschlagen“.

## 8. Die Realität auf dem Missionsfeld

Die Überlegenheit des Westens hat sich (einmal mehr) als Mythos entpuppt. Weltmission ist sowieso nicht mehr „weiß“; die Zukunft der Mission sind die Einheimischen. Nicht tragfähige Entsendungsmodelle und unangemessene Missionslehren werden über Bord geworfen. Integrale Mission – das ist ein ganzheitlicher Ansatz, der die Gute Nachricht der ganzen Person und der ganzen Gemeinschaft nahe bringt – ist nicht nur in einer Zeit der Pandemie und Wirtschaftskrise angebracht, sondern gehört zu Recht in den Mittelpunkt der Mission. Integrative christliche Gemeinschaften und vielfältige, multikulturelle Missionsteams können mächtige Instrumente zur Evangelisierung sein.

Leider ist zu erwarten, dass in der Pandemie die Orte mit dem größten Bedarf am wenigsten Hilfe erhalten. Dem Christentum wird zunehmend feindselig begegnet. Das Schockgefrieren der Weltmission und der starke Rückgang der Aussendungen wird ein Rückschlag sein. Der Lockdown in den Missionsländern hat viele gute Missionsarbeiten zum Stillstand gebracht. Ein mutiger und opferbereiter Dienst wird jedoch auf offene Türen stoßen.

## 9. Christliche Medien

Gottesdienste, Gruppentreffen und Seelsorge übers Internet werden normaler, aber nicht

jeder hat das Geld und die Technik dafür und nicht jeder kommt mit der Technik zurecht. Mehr denn je müssen wir darauf achten, dass keiner unter den Tisch fällt.

## 10. Gebet

Hier kann der Leib Christi glänzen – pflegen wir unser Gebetsleben und zeigen wir, was Gebet vermag! Fürbitte ist nicht zu bändigen. Die Zahl der Online-Gebetstreffen schnell in die Höhe, und Internet-Angebote nach dem Motto „Wir beten für dich“ sind gefragt. Fürbitte geschieht am besten gemeinsam, und Fürbitte für die Welt geschieht am besten weltweit. Wellen der Fürbitte stoßen neue Wellen der Mission an. Fürbitte ist unsere beste Strategie, auch wenn wir sie oft nur als letzte Rettung ansehen.

## 11. Grund zur Hoffnung

Inmitten all der Unsicherheit, des Misstrauens, der Verzweiflung und der Frustration sollten Christen vor allem Hoffnung ausstrahlen. Warum? Wir sind ein Volk der Hoffnung. Wir sind befreit von Angst. Wir haben eine unglaubliche Chance – jetzt können wir zeigen, was Einssein in Christus vermag. In all der Unruhe rettet der Erlöser immer noch. Wir haben Gelegenheit, unser Leben zu ordnen und unsere Gesellschaft neu auszurichten.

Wir müssen Neues wagen, das ist das Gebot der Stunde. Gott ist der Herr der Ernte, und er hat uns verheißen, dass er tut, was er verspricht. Sein Auftrag wird ausgeführt werden.

*Quelle: Jason Mandryk, Operation World, zusammengefasst von Joel News Nr. 18 vom 29. Mai 2020*

Wie stellen sich Christen den Corona-Herausforderungen?

## Orientierung im Dschungel der Meinungen

Zurzeit kursieren solche Gerüchte, auch unter uns: Covid-19 sei eine ganz normale Grippe, die ganze Aufregung um Corona sei deshalb aufgebauscht, und das ganz gezielt. Warum?

Das Szenario soll zum Vorwand dienen, die bürgerlichen Freiheitsrechte auszuhebeln und eine weltweite Einheitsregierung zu installieren, die keiner Kontrolle mehr unterliegt. Wir befinden uns in Europa und weltweit in einer Situation, wie wir sie uns noch vor wenigen Monaten nicht vorstellen konnten. Es bedarf unvorstellbarer Anstrengungen, um einem kleinen Erreger nicht zu erlauben, fast unser ganzes Leben zu zerstören.

Leider mischen sich unter die Nachrichten auch Botschaften, die unter dem Begriff Verschwörungstheorien gesammelt werden können. Es ist oft nicht genau erkennbar, woher sie kommen und was sie bezwecken. Eine Wirkung haben sie: Sie schüren Ängste und verstärken die Verunsicherung.

Was die Sicherheitsmaßnahmen wegen der Pandemie betrifft, so sehen wir hier unsere Regierungen in der Pflicht, für die Gesundheit der Bevölkerung zu sorgen, und das tun sie und nehmen ihre Verantwortung wahr. Wir müssen aber wissen, dass das, was wir bisher erlebten, nur der Anfang ist. Wir stehen vor noch größeren Herausforderungen. Es ist z.B. nicht klar, wie die kommenden wirtschaftlichen Herausforderungen gemeistert werden können.

Wir sollten den Antichristen nicht zu früh an die Wand malen. Wir müssen das Positive

sehen: Es wächst nicht nur die Bosheit. Wir freuen uns über die Kraft des Gebetes, der Gebetsbewegungen, die jetzt sichtbar wurden. Gott wird in Deutschland und weltweit mit Engagement angebetet, wie es vorher wohl nicht der Fall gewesen ist. Das freut uns und macht uns dankbar. Gott ist größer.

Was uns beunruhigt ist die Tatsache, dass eine gewisse Endzeithysterie unter den Frommen in den gegenwärtigen Ereignissen schon gleich die Apokalypse kommen sieht. Zu diesem Thema ist uns folgendes wichtig:

1. Offenbarung 5 sagt uns, dass Gott regiert. Unausweichlich. Er sitzt auf dem Thron. Das Buch mit den 7 Siegeln, d.h. das Schicksal dieser Welt (auch unser Schicksal) befindet sich in der Hand Jesu Christi. Ihm dürfen wir vertrauen!

2. In 1. Johannes 4,3 sagt uns der Apostel, dass der Antichrist schon in der Welt ist und wirkt. Er tritt immer wieder auf, in mancherlei Gestalt – auch als Verführer. 1. Petrus 5,8 empfiehlt uns wachsam zu sein. Wir müssen nicht auf den Antichristen warten. Er wirkt schon lange.

3. Dem Antichristen wird noch mehr Raum gegeben werden, als er bisher in der Geschichte hatte. Wann das geschieht und wie das geschieht, wissen wir nicht. Aber wir dürfen wissen, dass seine Zeit begrenzt ist und Gott sein Volk nicht aus den Augen verliert. Die Texte in der Offenbarung sagen das deutlich. Unsere Aufgabe ist nicht, zu sagen: „Siehe hier“, oder: „Siehe da!“, sondern

4. wir haben eine Verheißung: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21,28). Das dürfen und müssen wir in Herz fassen: Aufschauen, beten, glauben.

5. Wir müssen uns wappnen. Unsichere Zeiten brauchen Menschen, die tief in der Wahrheit verwurzelt sind. Jesus ist die Wahrheit. In unsicheren Zeiten braucht es Menschen, die glauben, hoffen und lieben. Es gilt, Menschen in Not zu dienen und alle von Gott Erwählten „nach Hause zu lieben“.

Das ist eine ganz andere Blickrichtung. Sie lässt uns nüchtern sein, aber auch getrost. In diesem Sinne und mit diesem Ausblick können wir durch diese Zeit gehen und konstruktiv dazu beitragen, dass es nicht noch schlimmer wird. So lasst uns Jesus suchen in Gebet und Nachfolge im Alltag. Er ist der Herr! Er kommt!

*Br. Andreas und Br. Franziskus  
12. Mai 2020*

(Gekürzte Fassung – der genaue Wortlaut ist erhältlich über: [info@christusdienst.de](mailto:info@christusdienst.de))

**Juli 2020**

1. Mi	Hauskreis Eisenach
4. Sa	Tier - und Bauernmarkt im Kloster Volkenroda
5. So	Gottesdienst zum Einladen in Stendal-Röxe
6. Mo	CD-Regionaltreffen in Altenburg CD-Regionaltreffen Thüringen West/Sünna
7. Di	jeden Dienstag zweisprachige Bibelstunde für Spätaussiedler und Asylanten in Altenburg
8. Mi	jeden Mittwoch von 10-14 Uhr Tag der Kommunität in der Brüderkirche Altenburg inkl. Mittagsgebet
13. Mo	Gebet für Weimar
15. Mi	Hauskreis Eisenach
16. Do	Ökumenisches Gebetsfrühstück in Altenburg
28. Di	28.-31.07. Klausur des Zeltstadt Leitungsteams für 2021
29. Mi	Hauskreis Eisenach 29.07.-02.08. Aufnahme des Zeltstadt Online-Kinderprogramms der 10-12(13)jährigen
30. Do	30.07.-07.08. Aufnahme und Live-Stream des Zeltstadt Online-Jugendprogramms
31. Fr	31.07.-07.08. Zeltstadt Online-Angebot für Erwachsene und Junge Erwachsene

**August 2020**

1. Sa	Tier - und Bauernmarkt im Kloster Volkenroda
4. Di	jeden Dienstag zweisprachige Bibelstunde für Spätaussiedler und Asylanten in Altenburg
5. Mi	jeden Mittwoch von 10-14 Uhr Tag der Kommunität in der Brüderkirche Altenburg inkl. Mittagsgebet
9. So	9.-14.08. Familienfreizeit im Kloster Volkenroda
12. Mi	Hauskreis Eisenach
13. Do	Ökumenisches Gebetsfrühstück in Altenburg
26. Mi	Hauskreis Eisenach

**September 2020**

1. Di	jeden Dienstag zweisprachige Bibelstunde für Spätaussiedler und Asylanten in Altenburg Gebet für Weimar
2. Mi	jeden Mittwoch von 10-14 Uhr Tag der Kommunität in der Brüderkirche Altenburg inkl. Mittagsgebet
5. Sa	Tier - und Bauernmarkt im Kloster Volkenroda
09. Mi	Hauskreis Eisenach
10. Mo	CD-Regionaltreffen in Altenburg
11. Di	CD-Regionaltreffen in Weimar
13. So	Start-Gottesdienst in Stendal-Röxe (für alle, die was Neues beginnen)
14. Mo	CD-Regionaltreffen Thüringen West/Aspach
17. Do	Ökumenisches Gebetsfrühstück in Altenburg
23. Mi	Hauskreis Eisenach
25. Fr	25-27.09. Stillewochenende im „Haus des Lebens“
26. Sa	Werkstatt für Gemeinden und Hauskreise im Kloster Volkenroda

**Bitte beachten:****Bedingt durch die Corona-Krise können Termine ausfallen!**

## Herzliche Einladung zu Lobpreis- und Einkehrtagen im Zinsendorfhaus 15.-18. Oktober 2020

Wer Erfrischung, Ermutigung, Begegnung untereinander und mit dem lebendigen Gott sucht, ist auf dieser Tagung richtig. Es gibt viel Raum zum Austausch.

An der Jahreslosung orientierte Impulse prägen die Themen. Mit neuen und alten Liedern leitet das Musikteam den Lobpreis. Seelsorge, persönliche Segnung und Gebetszeiten werden angeboten.

Leitung:  
Pfr. Matthias Hänel, Nordhausen-Salza  
Pfr. i.R. Klaus Bergmann, Leipzig  
Cornelia Voigt mit Musik-Team

Kosten: freiwillig, je nach Vermögen  
(Richtwert: 270.- €)



Anmeldung und Information:  
Geschäftsstelle des Christusdienst e.V.

Dem Gebetsbrief liegt ein Flyer bei. Dieser darf gerne an Freunde und Bekannte weiter gegeben werden.

### IMPRESSUM

Christusdienst e.V. - Gerberstraße 14 a - 99089 Erfurt - Tel.: 0361 21 879 472 - Fax 0361 2646520

E-Mail: [info@christusdienst.de](mailto:info@christusdienst.de) - Internet: [www.christusdienst.de](http://www.christusdienst.de)

Andreas Möller (1. Vorsitzender) - Tel.: 0361-51800-323 - E-mail: [andreas.moeller@ekmd.de](mailto:andreas.moeller@ekmd.de)

Matthias Hänel (2. Vorsitzender) - Tel.: 03631-984764 - E-mail: [ev.kirche-salza@gmx.de](mailto:ev.kirche-salza@gmx.de)

Detlef Kauper (Geschäftsführer) - Tel.: 0361-601 99 23 (privat) - E-mail: [detlef.kauper@t-online.de](mailto:detlef.kauper@t-online.de)

Konto: IBAN DE44 5206 0410 0208 0230 85 | BIC GENODEF1EK1

Evangelische Bank e.G.

Der Gebetsbrief erscheint vierteljährlich und wird von der Geschäftsstelle des Christusdienstes verantwortet.

Sendet uns besondere Anliegen oder Veranstaltungen aus euren Gemeinden oder aus eurem Umfeld zu bis zum 10. Dezember, 10. März, 10. Juni und 10. September – jeweils für das nächste Quartal.

Wir freuen uns über Spenden und stellen Ihnen dafür am Anfang des nächsten Jahres eine Spendenquittung aus.